Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 94 (2019)

Nachruf: Hedi Peter-Lang : 1931-2017

Autor: Brönnimann, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hedi Peter-Lang

1931–2017

Bild: Werner Brönnimann.

Von Werner Brönnimann, Brugg. Er unterrichtet Deutsch und Psychologie-Pädagogik an der Kantonsschule Wettingen.

Hedi Peter-Lang wurde am 5. Oktober 1931 als jüngstes von drei Kindern auf einem Bauernhof in Hochdorf (LU) geboren. Sie verlor früh ihren Vater und war als Kind oft krank. Gerne hätten es ihre Mutter und der Pfarrer gesehen, wenn sie ins Kloster eingetreten wäre. Ein junger Kaplan, der Hedis Begabungen erkannte, hielt dagegen: «Dummes Zeug, du gehörst an die Uni und nicht ins Kloster.» An der Kantonsschule Luzern war Hedi das einzige Mädchen in der Klasse. Es fiel ihr schwer, sich in die neue Umgebung einzuleben, und sie spielte mit dem Gedanken, die Ausbildung abzubrechen. Menschen, die sich für sie einsetzten und ihr Bildungshunger, ihr Interesse an existenziellen Fragen, bewahrten sie vor diesem Schritt. Mit der zweitbesten Matura ihres Jahrgangs schloss sie ihre Gymnasialzeit ab.

Ihr Studium der Germanistik und Philosophie begann Hedi in Zürich, sie besuchte Vorlesungen in Basel und schloss die universitäre Ausbildung in Freiburg im Üechtland mit einer Dissertation über den mittelalterlichen Dichter Johannes Hadlaub ab. Da es zu jener Zeit im katholischen Luzern als Frau schwierig war, an einem Gymnasium zu unterrichten, erwarb Hedi das Sekundarlehrerpatent. Bald merkte sie jedoch, dass ihr das Unterrichten auf dieser Stufe nicht zusagte. Ein Praktikum in der psychiatrischen Klinik in Münster-

lingen eröffnete ihr neue Perspektiven, und sie begann ihre psychoanalytische Ausbildung. Auf Anregung des späteren Klinikdirektors Roland Kuhn bewarb sie sich erfolgreich um eine Stelle für Deutsch, Philosophie und Psychologie am Seminar Rorschach. Schülerinnen und Schüler fühlten sich durch die in ihrem Unterricht besprochenen Themen in ihren ungelösten Lebensfragen berührt und suchten das persönliche Gespräch. Auch Studierende anderer Klassen wandten sich mit ihren persönlichen Konflikten an die angehende Psychotherapeutin, so waren bald viele Abende und Sonntage ausgefüllt. Mit der Zeit wurde ihr für diese Tätigkeit eine Stundenreduktion gewährt.

Eigentlich gefiel es ihr am Bodensee gut. Hedi wollte jedoch in der Nähe von Zürich unterrichten, um ihre psychoanalytischen Studien intensiver fortsetzen zu können. 1968 wurde sie als erste Hauptlehrerin für wissenschaftliche Fächer ans Lehrerseminar Wettingen, die spätere Kantonsschule, gewählt. Wie in Rorschach fand sie in Wettingen eine schöne alte Klosteranlage und fühlte sich rasch heimisch.

Das Seminar Wettingen war ihr zudem aus einem ganz persönlichen Grund lieb geworden: Anlässlich einer Studienwoche lernte sie hier den Arzt Max Peter kennen, mit dem sie von 1972 bis zu seinem unerwarteten Tod im Jahr 1982 verheiratet war. Die Ehe mit Max erlebte sie als eine Zeit der Erfüllung. Peters Haus stand vielen Menschen, insbesondere auch Jugendlichen, offen.

Neben ihrer Unterrichtstätigkeit als Deutsch- und Psychologielehrerin widmete sich Hedi zunehmend der psychologischen Beratung von Schülerinnen und Schülern: zuerst in Wettingen, später auch an der Alten Kantonsschule Aarau und in Zofingen. Ein niederschwelliges Beratungsangebot entstand, das von zahlreichen Studierenden und zum Teil auch von Lehrpersonen in Anspruch genommen wurde. Es zeigte sich, dass gerade hochbegabte, differenzierte Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer seelischen Nöte in ihrer persönlichen Reifung und Entwicklung, in ihrer Gesundheit und ihrem schulischen Erfolg gefährdet waren. «Was Geist

ist, erfasst nur der Bedrängte», diese Worte Hofmannsthals hatten Hedi seit ihrer Studienzeit im Leben und in der Arbeit begleitet.

Für ihre Leistungen auf dem Gebiet der Schülerberatung erhielt Hedi Peter weit über die Kantonsgrenzen hinaus Respekt und Anerkennung. Hinter ihrem Wirken stand die Überzeugung, dass die Adoleszenz im Leben des Menschen eine grosse Entwicklungschance darstellt, wobei Chance oft auch Krise bedeutet. Durch unmittelbare Hilfeleistung kann Schlimmeres verhütet und tiefergreifenden Entwicklungsstörungen vorgebeugt werden.

Hedi Peters Denkweise war stark erlebnis- und gefühlsbestimmt und ausgesprochen individuell. Sie verfügte über eine sensible Wahrnehmung und eine reiche Innenwelt. Zu ihrer Wesensart gehörte neben ihrem Einfühlungsvermögen und ihrem differenzierten und übergreifenden Denken ein ausgeprägter Sinn für Ästhetik.

Als sie nach ihrer Pensionierung im Jahr 1995 die Beratungstätigkeit an den Schulen abgeben musste, setzte sie sich dafür ein, dass ihr Lebenswerk in gute Hände kam. Umso schmerzlicher berührte es sie, als der Kanton die schulinterne Beratungsstelle wenige Jahre später aus Spargründen abschaffte. Ein Sparentscheid, der ein Vakuum erzeugte, das heute noch spürbar ist.

Nach ihrer Pensionierung arbeitete Hedi Peter in einer kleinen psychotherapeutischen Privatpraxis weiter. Aufgrund eines Unfalls musste sie vor einigen Jahren ihre Wohnung im Klosterparkgässli aufgeben und ins Altersheim St. Bernhard umziehen, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte.